

Familienernährerinnen stellen sich vor

Diese Frage stellt sich immer wieder: Wie viele Familienernährerinnen gibt es? Auf der Abschlusstagung des Projekts „Familienernährerinnen“ jedenfalls einige! Die Gäste haben sich bei der Frage danach, ob sie derzeit oder in der Vergangenheit schon einmal die Hauptverdienerin in ihrem Haushalt waren, in großer Anzahl dafür gemeldet. Dieses Stimmungsbild macht deutlich: Es gibt immer mehr Familienernährerinnen (mind. in jedem fünften Mehrpersonenerwerbshauhalt) – doch die öffentliche Wahrnehmung muss weiterhin sensibilisiert werden, damit diese Frauen gesehen und gehört werden! Mit Kurzfilmen und anschließenden Kurz-Interviews mit Familienernährerinnen im Plenum wurde den Gästen Einblick in das Leben der Frauen gewährt.

„Es ist für Männer der alten Schule verdammt schwierig, damit umzugehen und wir selber können uns nur helfen, wenn wir unseren Männern helfen, sich von diesem Modell zu verabschieden; also, dass wir auch dazu beitragen.“, sagte eine Familienernährerin auf der Abschlusstagung. Die Hauptverdienerin engagiert sich ehrenamtlich bei ver.di. Sie arbeitet als Sachbearbeiterin Vollzeit im Bundesamt für Güterverkehr, lebt in einer Partnerschaft und hat zwei Kinder, die nicht mehr im Haushalt leben. Der Ehepartner der Familienernährerin ist seit 2003 erwerbsunfähig. Seitdem muss sie für die Familie sorgen. Die Hauptverdienerin hat sich ihre Situation nie wirklich bewusst gemacht, sie ist „da so reingeraten“. Sie weiß aber, dass die Situation für ihren Partner schwieriger ist als für sie selbst: Er fühle sich ohne einen Job minderwertig, zudem leidet er unter Depressionen. Die Familienernährerin meint, dass es für Männer „der alten Schule“ schwierig sei, wenn die Frau das Geld nach Hause bringt. Dies könnte sich ihrer Meinung nach ändern, wenn Rollenbilder nachhaltig verändert bzw. aufgelöst werden. Frauen tun sich selbst einen Gefallen, wenn sie ihre Partner dabei unterstützen sich von dem traditionellen Modell zu lösen, so die Hauptverdienerin. Sie nimmt alle Frauen in die Pflicht, diesen Gesellschaftswandel zu unterstützen.

Eine weitere Familienernährerin berichtet: „Weihnachten steht an, dreimal dürfen sie raten, wer die Geschenke besorgt hat: ich. [...] Eine Doppelbelastung gibt es für mich insofern, als dass ich trotzdem auch den Anspruch habe, für meine Kinder da zu sein. Ich will trotzdem beim Basteln im Kindergarten dabei sein oder der Weihnachtsfeier.“ Als gelernte Juristin arbeitet sie als Gewerkschaftssekretärin bei der IG BCE und lebt in einer Partnerschaft mit zwei Kindern (ein zweijähriges Mädchen und einen fünfjährigen Jungen). Sie ist unerwartet und ungeplant in die Rolle der Familienernährerin geraten: Das Paar lernte sich im Studium der Rechtswissenschaften kennen, während sie ihr Studium schneller beendete und früher im Beruf durchstartete, verbrachte ihr Partner länger in der Ausbildung. Schon war sie in der Situation, die Familie zu ernähren. Während die Familienernährerin ihre Karriere in Hannover begann, erfuhr sie viel Unterstützung von ihrem Mann, der den Umzug nach Hannover in Kauf nahm - und das obwohl sich dadurch seine Ausbildung in die Länge zog. Inzwischen sucht er seit ca. 2 Jahren eine Beschäftigung – trotz seiner guten Qualifizierung. Zurzeit macht er eine zusätzliche Ausbildung zum Fachanwalt für Wirtschaftsrecht, die sich durch die Elternzeit und eine Verletzung verzögert hat. Die Familienernährerin schildert, dass ihr Partner Angst habe, sie ziehe karrieretechnisch an ihm vorbei, vertraut aber auf das starke Selbstbewusstsein und moderne Rollenbild ihres Partners. Hinsichtlich der Doppelbelastung als Familienernährerin und Mutter spricht sie vor allem die Probleme der Betreuung an und dies obwohl ihr Partner viele Erziehungsaufgaben übernimmt – denn auch sie möchte mehr Zeit für ihre Kinder haben! Ihre zentrale Forderung ist daher der Ausbau der Betreuungszeiten von Kitas.

Problematisch seien Grundschulen, die eine Betreuung der Kinder nur bis 12 Uhr vorsehen würden sowie zu unflexible Abholzeiten im Hort. Aber auch Ganztagschulen steht sie kritisch gegenüber, da ihr Kind in jedem Fall den ganzen Nachmittag dort sein müsste und somit weniger Zeit mit der Familie verbringen kann. Die Familienernährerin will Familie auch aktiv leben!

Folgendes berichtet eine dritte Familienernährerin aus ihrem Erfahrungsschatz: „Ich habe mich von vorneherein entschlossen, Familienernährerin zu werden, weil es für mich wichtig war, ich wollte immer finanziell unabhängig sein, ich wollte niemals von einem Mann abhängig sein. [...] Diesen Druck spüre ich als Beamtin nicht [...], es ist der eigene Anspruch den man hat. Ich möchte voll in meinem Berufsleben stehen; ich bin Führungskraft und dieser Weg, Führungskraft [...] zu werden ist hart, weil man sich jeden Tag [gegenüber] der Männerdominanz in der Hierarchie durchsetzen muss.“ Die Hauptverdienerin ist im öffentlichen Dienst als Polizeivollzugsbeamtin bei der Bundespolizei beschäftigt sowie Personalrätin und Mitglied bei der Gewerkschaft der Polizei (GdP). Als Beamtin hat sie eine gesicherte Position, kennt jedoch Wechselschicht- bzw. Wochenenddienst und die damit verbundenen Herausforderungen – besonders für eine Frau, die mit ihrem Einkommen die Familie absichern muss. Die Hauptverdienerin hat sich von vorneherein entschieden, auf eigenen Beinen zu stehen: Als Scheidungskind wisse sie nur zur gut, welchen Problemen alleinerziehende Mütter gegenüber stehen. Häufig verfügen Alleinerziehende über geringe finanzielle Mittel - und das bis zum Rentenalter. Als Beamtin hat die Familienernährerin weniger Sorgen als andere Frauen, die die finanzielle Verantwortung in der Familie tragen und nicht im öffentlichen Dienst beschäftigt sind: Im Falle einer Krankheit und einer möglichen Erwerbsunfähigkeit seien Beschäftigte dieser Berufsgruppe besser abgesichert. An sich selbst stellt sie dennoch gewisse Ansprüche: Sie möchte voll im Berufsleben stehen! Vor allem weil sie eine Führungsstelle innehat und diese auch halten möchte. Der Weg in die Führungsebene bei der Polizei sei ihrer Ansicht nach nicht einfach. Insbesondere als Frau müsse man sich in der Männerdomäne behaupten und sich in einer steilen Hierarchie durchsetzen, um die „gläserne Decke“ durchbrechen zu können. Zuletzt betont die Polizeivollzugsbeamtin, dass auch Gewerkschaften nach wie vor von Männern dominiert werden. Deswegen bedürfe es einer starken Durchsetzungskraft von Frauen, um nachhaltig gleichstellungspolitisch voranzukommen. Um diese Bürde nicht allein zu tragen und vor allem Familienernährerinnen zu unterstützen sei es wichtig, dass sich innerhalb der Gewerkschaften die Frauen zusammenschließen und gemeinsam an einem Strang ziehen!